

ANDREA SCHACHT

Die elfte Jungfrau

Buch

Die elf Jungfrauen der heiligen Ursula sind Legende – die Märtyrerin wird von den Kölnern hochgeschätzt und geliebt. Und noch heute symbolisieren die elf Flammen im Stadtwappen Ursula und ihre Begleiterinnen.

Köln, zur Karnevalszeit des Jahres 1377. Vor Beginn der Fastenzeit herrscht ausgelassene Stimmung in der Stadt. Doch die junge Begine Almut Bossart ist beunruhigt: In den letzten Monaten häufen sich Unfälle, bei denen junge Frauen zu Tode kommen. Dann verschwindet eine der Schülerinnen aus dem Beginen-Konvent – ihre Leiche wird kurz darauf mit gebrochenem Genick aufgefunden. Almut und Pater Ivo bringen eine erschreckende Mordserie ans Tageslicht, der bereits zehn Jungfrauen zum Opfer gefallen sind! Und inmitten des Narrentreibens stoßen sie auf einen schwunghaften Reliquienhandel mit geschnitzten Büsten der heiligen Ursula und ihrer elf Jungfrauen. Doch bevor sie noch alle Fäden miteinander verknüpfen können, droht die junge, taubstumme Trine das elfte Opfer des wahnsinnigen Mörders zu werden...

Autorin

Andrea Schacht war lange Zeit als Wirtschaftsingenieurin in der Industrie und als Unternehmensberaterin tätig, hat dann aber dem seit ihrer Jugend gehegten Wunsch nachgegeben, Schriftstellerin zu werden. Sie lebt heute als freie Autorin mit ihrem Mann und ihren zwei Katzen bei Bad Godesberg. Nach dem Erfolg ihrer drei bisher erschienenen historischen Romane um die scharfzüngige Begine Almut legt sie hier den vierten spannenden Beginen-Roman vor.

Von Andrea Schacht außerdem bei Blanvalet:

Die historischen Romane um die Begine Almut:

Der dunkle Spiegel (36280)

Das Werk der Teufelin (36466)

Die Sünde aber gebiert den Tod (36628)

Die Ring-Trilogie:

Der Siegelring (35990) – Der Bernsteinring (36033) –

Der Lilienring (36034)

Rheines Gold (36262)

Die Lauscherin im Beichtstuhl. Eine Klosterkatze ermittelt (36263)

Kreuzblume. Historischer Roman (geb. Ausgabe 0220)

Andrea Schacht

Die elfte Jungfrau

Roman

blanvalet

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Originalausgabe August 2007 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © 2007 by Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Umschlagmotive: Köln/Stadtansicht © AKG Images, Berlin;

Lucas Cranach © Bridgman Art Library

Redaktion: Dr. Rainer Schöttle

SK · Herstellung: Heidrun Nawrot

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-36780-1

www.blanvalet.de

Es ist alles ganz eitel,
spricht der Prediger,
ganz eitel.

(Prediger 12,8)

Dramatis Personae

Almut Bossart – die Heldin, Tochter eines angesehenen Baumeisters, aus freier Entscheidung Begine. Leider von Neugier geplagt wie eine Katze.

Die Klerikalen

Pater Ivo – der Benediktinermönch wider Willen, dessen Zuneigung den Beginen gilt und der eine neue Hoffnung gefunden hat.

Theodoricus de Cornis – Abt zu Groß St. Martin mit gewissem Toleranzspielraum.

Pater Leonhard – Beichtiger der Beginen mit einer Neigung zu violetten Seidenstrümpfen.

Bruder Jakob – Benediktiner mit gewissen, für einen asketischen Mönch peinlichen Neigungen.

Lodewig – ein Novize, der Format gewinnt.

Mutter Mabilia – Äbtissin von Machabäern und nachweislich eine dumme Schnepfe.

Schwester Ermentrude – eine nachlässige Wächterin.

Die Weltlichen

Heinrich Krudener – ein Kräuterhändler und Alchemist, der sich mit seiner geheimnisvollen Kunst Feinde macht.

Aziza – Almut's fleißige Halbschwester, aber mit einem nicht immer einwandfreien Lebenswandel.

Trine – Krudners taubstumme junge Gehilfin, die gefährliche Süßigkeiten herstellt.

Pitter – Päckelchesträger mit großen Ohren und ständig leerem Magen.

Bertram – der sanfte Narr von großer Körperkraft und großer Begabung.

Lena – seine fürsorgliche Mutter, die Pastetenbäckerin.

Claas – der begabte Schreinschnitzer, der einen Hang zum Tändeln hat.

Alfi – Seilmachergeselle, der ebenfalls einer Tändelei gegenüber nicht abgeneigt ist.

Esteban – der spanische Reliquienhändler, der gerne Ursulabüsten verkauft.

Fabio – sein junger Sohn, der Oud-Spieler.

Florens – ein junger Parler, der es auf Almut abgesehen hat.

Franziska und Simon – die frisch vermählten Adlerwirte.

Corinne Beckersche – die einen neuen Anfang sucht und findet.

Gauwin vom Spiegel – ein alter Herr, der Hoffnung macht.

Die Jungfrauen

Maike, die Zöllnerstochter
Marie, Lehrtochter der Seidweberin
Sibill, das Milchmädchen
Gisela, die Patriziertochter
Gänse-Ursel
Kanonisse des Ursula-Stifts,
Sanna, die Parlerstochter
Christine, die Buchmalerin
Pia, die Novizin
Lissa, die Beginen-Schülerin.

Die Beginen

Magda von Stave – die Meisterin
Rigmundis von Kleingedank – eine Mystikerin
Clara – die Gelehrte
Elsa – die Apothekerin
Gertrud – die Köchin
Bela – die Pförtnerin
Mettel – die Schweinehirtin
Judith, Agnes und Irma – drei Seidweberinnen
Ursula Wevers – die Sängerin.

*Und natürlich
die historischen Persönlichkeiten*

Erzbischof Friedrich III. v. Saarwerden – ein allzu junger Würdenträger, der derzeit nix zu kamellen hat.

Ursula – die Stadtpatronin mit ihrem Gefolge, ob elftausend oder elf Jungfrauen, ist noch nicht abschließend geklärt.

Und wie immer **Meister Michael** – ein begnadeter Dombaumeister.

Vorwort

Narren gehören zum Karneval, und der Karneval gehört zu Köln.

Das war auch im Mittelalter nicht anders.

Die Tage vor Beginn der Fastenzeit waren der Ausgelassenheit gewidmet, gelegentlich der Umkehrung der Herrschaftsverhältnisse, und natürlich der Narretei.

Doch das Bild des Narren war ein anderes als das, welches wir heute haben, und der mittelalterliche Sinn für Humor mag uns als absurd, wenn nicht sogar als grausam erscheinen. Geistig oder körperlich Behinderte galten als Narren und wurden zur Belustigung des Volkes gerne in so genannten Narrenkäfigen ausgestellt. – Kein leichtes Schicksal, das etwa einem Fallsüchtigen, also einem Epileptiker, in jener Zeit beschieden war.

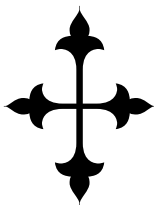
Köln aber, zu Beginn des Jahres 1377, näherte sich nach Beilegung des zwei Jahre anhaltenden Schöffenstreits wieder der Normalität. Der Rat der Stadt und der Herr der Stadt, Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden, hatten sich wieder versöhnt, Wiedergutmachungen waren ausgehandelt worden, Acht und Bann von der Wirtschaftsmetropole genommen, der nach Bonn geflohene Klerus und die Hohe Gerichtsbarkeit waren zurückgekehrt und sorgten wieder für Recht und Ordnung. Oder besser, sie arbeiteten die Versäumnisse der vergangenen Monate auf.

Dass dabei die Fälle zufällig verunglückter junger Mädchen nicht im Vordergrund stehen mochten, kann

man sich vorstellen. Es bedarf schon einer gewitzten Begine, die erstaunlichen Zusammenhänge zwischen den verstorbenen Jungfrauen zu erkennen. Und das gelingt ihr auch nur, weil die Beginen, diese arbeitsamen Frauen, die in selbst gewählten Gemeinschaften lebten, um sich unabhängig von den Männern ihren Lebensunterhalt zu verdienen, auch die sehr löbliche Aufgabe übernommen hatten, den Kindern, vornehmlich den Mädchen der armen Familien eine gewisse Grundbildung zu vermitteln.

Die elf Jungfrauen der heiligen Ursula, auf die sich der Titel bezieht, sind Legende – hochgeschätzt und geliebt von den Kölnern ist die Märtyrerin, und noch heute symbolisieren die elf Flammen im Stadtwappen sie und ihre Begleiterinnen.

**Im heiligen Köln,
vor und in der Fastenzeit
des Jahres 1377
der Menschwerdung
des Herrn**



1. Kapitel

Der Dreikönigstag des Jahres 1377 war der Bedeutung des Festes angemessen sonnig, wenn auch trocken und kalt. In den Straßen drängten sich die Menschen, die der Messe im Dom beigewohnt hatten, wo die Gebeine der drei Heiligen – Caspar, Melchior und Balthasar – in ihrem kostbaren goldenen Reliquienschrein ruhten. Die Kölner waren mehr als stolz auf diese Heiligen, die seit über zweihundert Jahren nun ihre letzte Ruhestätte in ihrer Stadt gefunden hatten. Pilger und Wallfahrer hatten sich eingefunden, und prächtige Prozessionen zogen durch die engen Straßen.

Esteban, der Reliquienhändler, war mit seinem Geschäft zufrieden. Wann immer die Gläubigen sich zuhauf einfanden, um zu den Heiligen zu beten, wollten sie auch einen handfesten Beweis für deren Wohlwollen mit nach Hause nehmen. Er hatte Fläschchen mit geweihtem Dreikönigswasser verkauft, heilkräftige Amulette, die verschiedensten Reliquien in hübschen Behältnissen, vor allem die geschätzten Knöchelchen der Jungfrauen der heiligen Ursula, die zum Glück in großen Mengen vorrätig waren, aber auch handliche Breviere, holzgeschnitzte Kreuze, Paternosterschnüre aus Elfenbein- oder Glasperlen, bunte Andachtsbildchen und die begehrten Dreikönigszettel, auf denen in kunstvoller Schrift die Namen der Könige aus dem Morgenland geschrieben standen, und die, in zierlich bestickten Lederbeutelchen am Leib getragen, vor Diebstahl, Über-

fall, Unfällen auf Reisen, Kopfweh, Fallsucht und Todesgefahr schützten.

Das letzte Pergament dieser Art verkaufte er gerade an eine rundliche Frau, die mit ihrem grobschlächtigen Sohn vorbeigekommen war.

»Das ist aber eine schöne, warme Gugel, die Euer Junge da trägt. Darunter bekommt man keine kalten Ohren!«, bemerkte er, als er die kleinen Münzen einstrich.

»Nicht der Kälte wegen, Meister Esteban, habe ich sie so dick gepolstert, sondern weil er an der Fallsucht leidet. Darum will ich ihm ja auch das Zettelchen um den Hals hängen«, vertraute ihm die Kundin an.

»Es wurde vom Dompropst selbst geweiht, gute Frau. Es wird ihm gewisslich helfen!«, bekräftigte der Reliquienhändler mit ernsthaftem Blick.

Als sie gegangen waren, räumte er seinen tragbaren Stand zusammen, eine schnelle Arbeit, weil nur noch wenige Artikel übriggeblieben waren. Dafür klimperte der schwere Beutel an seinem Gürtel erfreulich von dem eingenommenen Geld.

Esteban schulterte das Gestell, drehte guten Mutes der Dombaustelle den Rücken zu und wandte sich Richtung Westen zur Clingelmanns Pütze, wo er ein bescheidenes Häuschen bewohnte.

Zufrieden trat er durch die Tür und freute sich, dass Fabio schon das Holz im Kamin gerichtet und den Kessel mit frischem Wasser aus dem Brunnen, dem die Straße ihren Namen verdankte, befüllt hatte. Sein Sohn selbst war nicht im Haus, aber um den elfjährigen Jungen machte er sich keine großen Sorgen. Er würde vermutlich bei Freunden sein.

Mit Feuerstein und Stahl entzündete Esteban das Rei-

sig, und bald loderte ein fröhliches Feuerchen unter dem Kessel. Sorgsam räumte er die übriggebliebenen Devotionalien in die Fächer und Borde an den Wänden und notierte sich auf seinem Wachstäfelchen, welche nachbeschafft werden mussten. Es würde wieder einige Aufträge an die Buchmalerin Christine geben, und das erfüllte ihn mit Vorfreude. Die junge Frau war seine Nachbarin, und er hegte gewisse Hoffnungen, ihre Beziehung könne demnächst etwas enger werden.

Aus seiner konzentrierten Auflistung wurde er durch Rufe und Schreien aufgeschreckt, und als die Tür aufzog, stolperte Fabio mit kreidebleichem Gesicht in den Raum.

»Christine! Sie haben Christine gebracht. Sie ist ganz voll Blut!«

Schluchzend brach er zusammen.

2. Kapitel

Mitte Februar war es noch immer kalt, aber der Schnee war zu Matsch geworden, und von den langen Eiszapfen an den Dachtraufen tropfte, wenn um die Mittagszeit die Sonne herauskam, das Tauwasser. Almut wischte sich einen solchen Tropfen vom Gesicht und machte einen Schritt zur Seite, ohne jedoch den Blick von dem unfertigen Gebäude vor sich zu nehmen. Noch waren die knapp brusthohen Mauern auf dem Fundament mit Stroh, Lehm und Mist verkleidet, damit der Frost keine Schäden verursachte, aber sie hoffte, schon bald die schützende Hülle entfernen zu können, um die Wände hochzuziehen. Zwischen dem Häuschen

der Torwärtnerinnen und der Apotheke sollte hier eine kleine Kapelle entstehen, in der die Beginnen ihre privaten Andachten halten konnten. Im Kopf stellte Almut allerlei Berechnungen an, die die Menge der Steine, den Mörtel und das Holz für die Dachkonstruktion betrafen. Und mit einem Funkeln im Auge überlegte sie dann, ob sie Meister Michael, den Dombaumeister, wohl dazu würde bewegen können, ihr die Steine für zwei kleine spitzbogige Fenster zu überlassen. Seine Steinmetze waren Meister in der Herstellung des Maßwerks, das den Charakter der neuen Kathedrale ausmachte. Es würden sich vielleicht sogar ein paar bunte Glasscheiben finden. Für eine winzige Rosette?

Almut seufzte. Mit dem Dom ließ sich das Kapellchen natürlich nicht vergleichen, das wäre anmaßend und hochmütig. Aber seit ihrer Kindheit hatte sie, als Baumeisterstochter zwischen Bauholz und Ziegeln, Säulenkapitälern und Gewölben aufgewachsen, den Ehrgeiz, auch einmal ein Gebäude errichten zu dürfen. Einen soliden Stall hatte sie bereits gebaut. Nun galt ihr Ehrgeiz der Kapelle, für die ein reicher Weinhändler das Material gestiftet hatte. Ihr Vater, der Baumeister Conrad Bertholf, lagerte es, und die Meisterin des Konvents hatte Almut erlaubt, eigenhändig die Konstruktion zu übernehmen.

Während sie also, mitten auf dem Hof stehend, ihre Betrachtungen über die nächsten Arbeiten anstellte, bekam sie so gut wie nichts von dem mit, was sich um sie herum in den Mauern des Beginenhofes abspielte. Sie hörte nicht die elf wissbegierigen Jüngferchen, deren Handarbeitsstunde bei Ursula soeben beendet war, schnatternd und schwatzend an ihr vorbeischlüpfen, sie achtete nicht auf das unablässige Kommen und Gehen

verschnupfter und hustender Hilfesuchender, die bei Elsa wegen der Salbeipastillen oder der Kampfersalbe vorbeischaute, sie roch nicht das frische Brot, das Gertrud aus dem Backofen neben der Küche holte, sie sah nicht die drei Weberinnen, die vorsichtig am Waschplatz neben dem Brunnen Stoffbahnen ausspülten, und sie fühlte Teufelchen, die schwarze Konventskatze, nicht, die ihr fordernd um die Beine strich. Erst als Mettel mit einem Korb süß duftender Pasteten durch das Tor trat und zur Küche gehen wollte, hob sie schnüffelnd den Blick.

»Was bringst du denn da mit?«, fragte sie die Begine, die gewöhnlich das Konventschwein hütete.

»Eine kleine Gegenleistung von unserer Nachbarin!« Mettel lachte und lupfte das Tuch über dem Gebäck. »Süße Pasteten mit Apfel und Mandel gefüllt. Willst du eine?«

Almut lief das Wasser im Mund zusammen, doch mit Anstrengung beherrschte sie sich.

»Nein, nein, bring sie nur Gertrud, sie wird sie sicher zur Vesper unter uns aufteilen.«

»Ach, es sind eine ganze Menge, du kannst ruhig eine nehmen.«

»Verführ mich nicht, Mettel!«

»Nimm eine, Almut, sonst richtet sich dein ganzes Denken diesen Nachmittag nur auf das süße Gebäck!«

Die Stimme der Meisterin Magda war von einer winterlichen Erkältung noch ein wenig rau, und sie stützte sich beim Gehen auf den Stock, weil das feuchtkalte Wetter ihrem Rheumatismus nicht guttat, aber sie hatte ein unerwartetes Lächeln auf den Lippen, als sie neben Almut trat. Sie griff in den Korb und reichte ihr eine der halbrunden Pasteten.

»Köstlich!«, nuschelte Almut nach dem ersten Bissen.

»Von Frau Lena?«, wollte Magda wissen.

»Ja«, bestätigte Mettel. »Sie wollte sich für die Kräuter bedanken, die Elsa ihr gegen die Halsschmerzen gab und für die Behandlungen der Kratzer und Prellungen, die sich ihr Junge zugezogen hat.«

Die Beginnen leisteten, neben vielen anderen Arbeiten, auch Krankenpflege und hatten eine eigene Apotheke, die Elsa betreute. Sie nahmen kein Geld für ihre Hilfe, denn es waren die Armen und Bedürftigen, die zu ihnen kamen. Doch kaum einer, der ihre Dienste beanspruchte, nahm sie ohne jeden Dank entgegen. Meist brachten die Patienten kleine Gaben, solche, die ihren Möglichkeiten entsprachen – geflochtene Körbe, Reisigbesen, auch mal einen Strang Wolle oder ein Stück gegerbtes Leder, ein Huhn oder getrocknete Pilze – auf die eine oder andere Weise fand alles Verwendung. Ein Korb voll Gebäck von der neuen Nachbarin, das war natürlich eine besondere Spende. Die Pastetenbäckerin Lena war mit ihrem Sohn erst zu Beginn des Jahres in eines der Häuschen neben dem Beginnenkonvent gezogen und hatte sich alsbald mit ihren köstlichen Waren in der Umgebung beliebt gemacht.

»Sie versteht ihr Handwerk!«, stellte Almut fest und wischte sich einen letzten Krümel von den Lippen. »Wir sollten uns häufiger mal von ihr verköstigen lassen.«

»Ja, ihre Pasteten sind saftig. Aber ihre Preise sind es auch!«

Magda, die auch die Finanzen des Konvents betreute, war bekannt dafür, keine Extravaganzen zu dulden. Keuschheit, Armut und ein pflichterfülltes, frommes

Leben hatten die zwölf Frauen geschworen, die auf dem Hof am Eigelstein wohnten und gemeinsam arbeiteten.

Mettel deckte den Korb wieder zu und erklärte: »Sie verwendet gute Zutaten, das ist eben nicht billig. Und sie muss sich um Bertram kümmern. Der Junge ist ein Narr.«

Almut sah sie fragend an und meinte: »Ist er das? Ich habe ihn erst einmal gesehen, da hat er ganz verständig mit Pitter geschwätzt!«

Mit einer selbstgefälligen Miene belehrte sie die Schweinehirtin: »Manchmal geht es, aber er ist wirr im Kopf. Er ist an einem Karfreitag gezeugt worden, wisst ihr. Das ist eben die Strafe für die Sünde!«

Mit schwingendem Korb wandte sie sich Richtung Küche.

»Armer Kerl!«, murmelte Almut und sah Mettel nach. »Kann er etwas dafür, dass seine Eltern am Tag der Kreuzigung gesündigt haben? Glaubst du, was Mettel da behauptet?«

»Almut!« In Magdas Stimme schwang so etwas wie eine Warnung mit. »Ich würde dir nicht raten, darüber mit einem Priester zu disputieren!«

»Nein, nein, keine Sorge. Ich verbrenne mir die Zunge nicht daran. Du musst zugeben, seit Monaten habe ich den Mund in der Kirche nicht mehr aufgemacht.«

»Zu unser aller Freude, ja.«

»Aber der Junge ist wirklich kein Narr, Magda. Er scheint sogar recht wissbegierig zu sein. Pitter hat ihm gegenüber mit seinen neuen Schreibkenntnissen herumgeprahlt, und er hat behauptet, er habe sich selbst das Lesen beigebracht. Aber Schreiben würde er gerne lernen. Sag mal...«

»Ja, Almut?«

»Wenn wir ihm das beibringen, ich meine, in Form eines gewissen Tauschhandels ...«

Magda lachte auf.

»Pasteten gegen Buchstaben? Das ließe sich sicher machen. Gertrud kann zwar gut kochen, aber das Backen geht ihr nicht so leicht von der Hand. Ich spreche mal mit Frau Lena und frage Clara, ob sie einverstanden ist.«

»Oh, danke!«

»Ist schon gut. Ich habe dich übrigens eine ganze Weile hier im Kalten stehen sehen. Willst du die Arbeiten an dem Gebäude schon aufnehmen?«

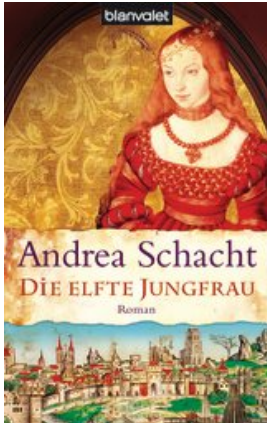
»Nein, in den nächsten Tagen noch nicht. Noch gibt es nachts Frost. Aber ich habe überlegt, ob ich meinen Vater bitte, mir schon einmal die nächste Fuhre Steine anzuliefern. Anfang März möchte ich gerne weitermachen.«

»Dann such ihn auf und besprich es mit ihm.«

»Danke. Ja, morgen würde ich gerne mit Frau Barbara zur Messe gehen und nachmittags bei meinen Eltern bleiben.«

Magda nickte zustimmend. Die Beginnen lebten nicht in strenger Abgeschlossenheit, sondern durften – in Begleitung und mit Erlaubnis der Meisterin – durchaus Besuche abstatten.

Frau Barbara ließ mit anmutiger Bewegung die pelzbesetzte Schleppe ihres Gewandes fallen und stieg die Treppe zu ihrer Wohnstube hinauf. Almut, in schlichtem Beginnen-Grau, folgte ihr und musste sich ein kleines Grinsen verkneifen. Ihre Stiefmutter mochte viele gute Eigenschaften haben – sie war warmherzig, humorvoll, geschäftstüchtig und ihrem Gemahl eine gehorsame



Andrea Schacht

Die elfte Jungfrau

Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 560 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-36780-1

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juli 2007

Historie, Spannung – und viel Humor!

Köln, zur Karnevalszeit des Jahres 1377. Vor Beginn der Fastenzeit herrscht ausgelassene Stimmung in der Stadt. Doch die junge Begine Almut Bossart ist beunruhigt: In den letzten Monaten häufen sich Unfälle, bei denen junge Frauen zu Tode kommen. Dann verschwindet eine der Schülerinnen aus dem Beginen-Konvent – ihre Leiche wird kurz darauf mit gebrochenem Genick aufgefunden. Almut und Pater Ivo bringen eine erschreckende Mordserie ans Tageslicht, der bereits zehn Jungfrauen zum Opfer gefallen sind! Und inmitten des Narrentreibens stoßen sie auf einen schwunghaften Reliquienhandel mit geschnitzten Büsten der heiligen Ursula und ihrer elf Jungfrauen ...

 [Der Titel im Katalog](#)